Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 28. Juli 1882. Nr. 348.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Die Erklärungen, welche von Seiten Englands und anderer Mächte heute vorliegen, bringen endlich einige Klarheit über den Stand der egyptischen Frage, und man erkennt, daß die Situation eine sehr ernste ist, nicht nur wegen der Gefahren, die in Egypten drohen, nicht nur deswegen, weil der heilige Krieg, den Arabi proklamirt hat, und auf andere Gebiete verpflanzt werden kann, sondern hauptsächlich auch wegen des Verhältnisses, welches unter den europäischen Staaten sich herausgebildet hat. In der Konferenz hat England für seine Vorschläge und Pläne keinen direkten Widerspruch, aber auch keine wohlwollende Unterstützung gefunden. Man überläßt England die Ehre des Vortritts; es darf den Krieg in Egypten führen, man bietet ihm Gelegenheit, von der Tüchtigkeit seiner Flotte und der Brauchbarkeit seiner Armee Proben abzulegen, aber die Mächte hüten sich, ein Wort der Billigung hinsichtlich der englischen Aktion auszusprechen. Frankreich ist die einzige Macht, welche zu England in einem Allianz-Verhältnisse steht, aber diese Allianz ist keine aufrichtige, sie erstreckt sich auch nicht auf den ganzen Umfang der kriegerischen Aktion, Frankreich beschränkt seine Unterstützung auf die Bewachung des Suezkanals, und jeden Augenblick kann diese Allianz in einen Zwiespalt endigen. Die Ostmächte mit Italien haben sich in der egyptischen Frage eine Reserve auferlegt, für welche die richtige Deutung leicht zu finden ist. Die italienische Regierung hat den Gedanken der Ostmächte auch auf offiziösem Wege in aller Aufrichtigkeit zum Ausdruck gebracht. Wie im Jahre 1878 Rußland nach allen kriegerischen Erfolgen genöthigt war, den Machtspruch Europas anzuerkennen, so soll auch England gezwungen werden, sobald der Feldzug zu Ende geführt ist, das Recht des Friedensschlusses an Europa abzutreten. England hat die Erlaubniß, den Krieg zu führen, Frankreich wird die Lizenz zur Beschützung des Suezkanals ertheilt, aber die Feststellung der künftigen Ordnung der Dinge wird als das unbedingte Recht Europas, d. h. jener Mächte erklärt, welche an der egyptischen Aktion nicht theilgenommen haben. Italien rechnet sogar darauf, Europa werde ihm eine besondere Prämie dafür zuerkennen, daß es in Unthätigkeit verharrt, daß es von den Westmächten sich ferne gehalten hat. Um das Bild zu vervollständigen, muß noch Spaniens Erwähnung geschehen. Man kann die Großmachts-Ansprüche dieses Staates lächerlich finden, aber man darf nicht vergessen, daß im Anschluß an England auch Spanien einige Bedeutung zu erringen vermag. Endlich hat man auf die Stellung Englands zur Türkei Rücksprache zu nehmen. Das Verhältniß zwischen England und der Türkei ist nahezu ein feindseliges geworden und dieser Gegensatz kann noch bedenkliche Konsequenzen haben.

— Die Frage der Erwerbung von Kolonien für das deutsche Reich beschäftigt unausgesetzt die Handelskreise, ohne daß dieselbe bisher eine Lösung gefunden hätte. Die Reichsregierung scheint jetzt die Initiative zu Vorschlägen in dieser Richtung Privat-Personen überlassen zu wollen. Daß sie indessen nach wie vor von der Nothwendigkeit der Erwerbung von Kolonien für das Reich überzeugt ist, beweist der Umstand, daß sie allen privaten Bestrebungen eine kräftige Förderung zu Theil werden läßt. Ein Baron von Maltzan, der seit längerer Zeit in dieser Angelegenheit thätig ist und mehrfache Vorstudien im preußischen Handelsministerium gemacht hat, um einen Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse zu gewinnen, hat sich des größten Entgegenkommens seitens aller amtlichen Kreise zu erfreuen gehabt, so daß er nach kurzer Zeit schon im Stande war, einen vollständigen Plan für die zweckmäßige Erwerbung von Kolonien auszuarbeiten. Auf Anregung dieses Herrn von Maltzan wird sich schon in den nächsten Tagen in Hamburg ein Komitee bilden, das die Agitation für diese Frage neu beleben will. Der Plan des Barons von Maltzan geht im Wesentlichen dahin, daß Landstrecken, in welchen sich bereits deutsche Firmen befinden und festen Boden gewonnen haben, unter deutschen Reichsschutz gestellt werden sollen. Vor Allem soll verhindert werden, daß, wie es jetzt vielfach vorkommt, überseeische Faktoreien, welche durch deutschen Fleiß emporgekommen sind, schließlich durch Kauf in die Hände von Ausländern übergehen. Der Plan soll demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden.

— Die Amerikaner wollen von einer Einmischung in die egyptischen Wirren absolut nichts wissen. Sie meinen, die vielbesprochenen Unterredungen des Sultans mit General Wallace, den Gesandten der Union bei der hohen Pforte, hätten keinen anderen Zweck gehabt, als den, daß der Padischah von dem General sich über das Torpedowesen habe unterrichten lassen. Wie die „Evening-Post" mittheilt, wäre nach einer solchen Unterredung von Seiten der Pforte sofort eine Bestellung auf 200 Torpedos vom Berdan'schen Modell erfolgt. Unser Handel mit China und Indien, soweit er durch Dampfschiffe betrieben wird, würde, schreibt die „N. Hdls.-Ztg.", natürlich von einer längeren Sperrung des Suezkanals bis zu einem gewissen Grade berührt worden sein, die betreffenden Frachten würden dann sämmtlich wie früher das Kap Horn umschiffen, und höchstens Seide und Seidenwurm-Eier, welche höhere Frachtpreise vertragen können, würden vielleicht per Eisenbahn über unseren Kontinent befördert werden; Thee, welcher die Hauptmasse der Fracht, die bisher durch den Kanal ging, bildet, würde durch die hohe Eisenbahnfracht zu sehr vertheuert werden und würde daher die weitere Seereise machen. Kaufleute, welche mit dem indo-chinesischen Handel vertraut sind, äußern die Ansicht, daß eine Preissteigerung der betreffenden Waaren die einzige Wirkung wäre, welche eine Schließung des Suezkanals auf den amerikanischen Handel ausüben würde. Die Gefahr aber, in welcher jener Kanal schwebt, trotzdem seine Neutralität unter der Garantie der europäischen Mächte steht, wird unseren Staatsmännern als Warnung dienen und sie veranlassen, die Neutralitäts-Garantie eines zentral-amerikanischen Isthmus-Kanals, ob Panama, ob Nicaragua, auf sichere Basis zu stellen.

— Das abgeschmackte Gerücht von Unterhandlungen bezüglich einer Abtretung Luxemburgs an Deutschland wird von der „Ag. Hav." in einem aus dem Haag, 24. Juli, Abends, datirten Telegramm dementirt, welches folgende seltsame Fassung hat: „Personen, welche in der Lage sind, gut unterrichtet zu sein, erklären, keine Kenntniß von angeblichen Unterhandlungen zu haben, welche zwischen dem König von Holland und Deutschland bezüglich Luxemburgs stattgefunden haben sollen. Diese Personen legen den bei diesem Anlasse verbreiteten Gerüchten keine Wichtigkeit bei."

— Wie bekannt, ist das gegen den Deckoffizier Meiling ergangene kriegsgerichtliche Erkenntniß nicht von dem Kaiser, sondern von dem die Stelle eines kommandirenden Generals einnehmenden Chef der Admiralität bestätigt worden. Nach dem Militärstrafprozeßgesetz (§ 154) hätte die Bestätigung, da es sich um Landesverrath handelte, von dem Kaiser erfolgen müssen. Sowohl der in Frage kommende, wie die anderen von der Bestätigung sprechenden 7 Paragraphen sind jedoch durch Erlaß vom 1. Juni 1867 aufgehoben. Nach diesem Erlaß tritt die Allerhöchste Bestätigung nur ein, wenn auf Todes- oder lebenswierige Freiheitsstrafe erkannt oder das Erkenntniß gegen einen Offizier ergangen ist, mag dasselbe auf Strafe oder auf Freisprechung lauten; ferner wenn ein Portepee-Fähnrich zur Degradation oder Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts wegen militärischer Verbrechen zu mehr als zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt sind. Eine aktenmäßige Mittheilung über den Meiling'schen Fall scheint übrigens nicht erfolgen zu sollen.

— Der „Köln. Ztg." wird anscheinend aus offiziöser Quelle geschrieben:

„Man wird schwerlich irren, wenn man annimmt, daß der telegraphisch signalisirte „Times"-Artikel bezüglich des Vorgehens Englands in Egypten keineswegs einer autorisirten staatsmännischen Feder zugeschrieben werden darf. Es ist in der That kaum denkbar, daß ein praktischer Staatsmann Konjektural-Politik treiben könnte, wie der Verfasser jenes Artikels es thut. Es steht noch keineswegs fest, daß „England allein, auf eigene Verantwortung die Aufgabe übernehmen werde, Egypten von der Anarchie zu befreien." Es ist im Gegentheil in hohem Grade wahrscheinlich, daß zum wenigsten die Türken, wenn nicht auch Frankreich und andere Mächte sich an der Wiederherstellung geordneter Zustände in Egypten betheiligen werden. Jedenfalls schweben noch Unterhandlungen, die zu diesem Ergebniß führen können. Zunächst wird also abzuwarten sein, welche Beschlüsse in Konstantinopel gefaßt werden (diese Beschlüsse sind inzwischen bereits im Sinne einer türkischen Intervention gefaßt worden. Die Red.), sodann, in welcher Weise England sich an der Ausführung dieser Beschlüsse zu betheiligen gedenkt. Schließlich würde die Frage, welche der „Times"-Artikel so leicht beantwortet, indem er sagt: „England werde das Recht erwerben, in Zukunft eine kontrolirende Gewalt über Egypten, das es gerettet, auszuüben, und werde dieses Recht geltend machen", doch wohl noch der Zustimmung seitens anderer Mächte bedürfen, um für erledigt gelten zu können. England hat bisher bei jeder Gelegenheit die Absicht zu erkennen gegeben, womöglich in Uebereinstimmung mit Europa, in keinem Fall gegen den Willen Europas zur Lösung der egyptischen Frage zu schreiten, und es liegt augenblicklich noch keine authentische Nachricht vor, woraus es erlaubt wäre, zu schließen, daß die englische Regierung diesen Standpunkt aufzugeben auch nur beabsichtige."

— Aus Alexandrien wird dem Reuter'schen Bureau unterm 24. d. gemeldet: Zwei Inspektoren des Kataster, welche Augenzeugen der Mordszenen in Tantah und Mihalla gewesen, wurden heute von dem Intelligenzbureau verhört. Der Inspektor in Tantah bekundete:

„Ich war auf der Eisenbahnstation am 11. Juli, als amtlich angezeigt wurde, daß sieben englische Kriegsschiffe durch das Feuer der Forts von Alexandrien in den Grund gebohrt worden seien. Am folgenden Tage kamen große Pöbelmassen aus Alexandrien mit Beute beladen an. Sie gaben das Signal zu dem Massakre, welches am 13. Juli um 8 Uhr Morgens begann. Gegen Mittag zählte ich nicht weniger als 85 Leichen, die in Gruppen von drei oder vier vorübergetragen wurden. Jedem Zuge gingen Weiber voran, welche Stangen trugen, an die menschliche Arme und Beine gebunden waren. Dann folgten andere Weiber, welche jauchzten, als ob eine Hochzeit gefeiert würde, und die Leichen umringten, welche an den Beinen mit Stricken entlang geschleift wurden, bis sie in Stücke fielen. Der Pöbel schlug die Leichen mit Knütteln, bis sie flach waren, fing die Eingeweide mit Stöcken auf und schleuderte sie gegen die von Europäern bewohnten Häuser. Die Leichen waren vorher beraubt worden. Ein Polizei-Inspektor eignete sich das Geld und die Werthsachen an. Um die übrige Beute rauften sich die Soldaten und der Pöbel. Um 5 Uhr Nachmittags kam Achmed Bey Minishovi mit 20 Beduinen in Tantah an und begab sich nach dem Judenquartier, rettete die Bewohner desselben und führte sie nach seinem Dorfe. Wir wurden durch den Scheich des Dorfes Shoban gerettet, der in unser Haus kam und uns als eingeborene Wächter mit Stöcken in der Hand verkleidete und nach seinem Dorfe brachte. Er stellte uns unter den Schutz von Minishovi Bey, der uns in einen Eisenbahnzug setzte, wo wir uns den Flüchtlingen, die Mihalla und El Kebir verließen, zugesellten."

Der Inspektor des Kataster in letzterwähntem Orte erzählt, daß der Nachmittagszug am 13. Juli eine große Menge lärmenden Gesindels aus Alexandrien brachte, die sich nach dem Gebäude begab, wo sieben Beamte des Kataster mit ihren Familien wohnten.

„Vier waren abwesend, aber die drei anderen tödteten viele der Angreifer, bis der Pöbel das Haus von hinten betrat und sie ermordete. Ihre Leichen wurden mit Petroleum begossen und verbrannt. Die Abwesenden wurden durch einige eingeborene Weiber gerettet. Der Gouverneur des Distrikts kam bald darauf an, befreite die Familien der ermordeten Beamten und geleitete sie unter den Flüchen des anwesenden Pöbels nach seinem Harem. Später tödtete der Pöbel zwölf Griechen in kannibalischer Weise. Die Eingeweide eines derselben warden an dem Schwanze eines Hundes befestigt und mit Petroleum begossen, welches unter dem Jauchzen der Frauen und Kinder angezündet wurde. Die Angriffe des Pöbels wurden acht Mal zurückgeschlagen, bis zwei Dorfscherifs ankamen und mit dem Beistande ihrer Leute wurde der Pöbel zerstreut."

Ausland

Petersburg, 23. Juli. Schon seit längerer Zeit macht sich hier eine bedeutende Steigerung der Preise der nothwendigsten Lebensmittel sehr empfindlich fühlbar, worunter die ärmeren Klassen, d. h. die weitaus größte Mehrzahl der Bevölkerung und namentlich die Tausende von niederen Beamten sehr leiden. Besonders schwer wird es empfunden, daß die Preise für Brod und Fleisch gegen früher außerordentlich in die Höhe gegangen sind. Die keineswegs ergiebigen Ernten der letzten Jahre, sowie der anhaltend niedrige Stand der Valuta, der wohl noch bedeutend sinken dürfte, sind die hauptsächlichsten Ursachen dieses Nothstandes, der mit seiner ganzen Schwere auf die sonst so genügsame ärmere Bevölkerung drückt. Herr Katkow in seiner einflußreichen „Mosk Wed." und mit ihm manche andere Blätter ultrarussischer Richtung haben seit Jahren, von dem „Golos" vergebens mit den schwerwiegendsten Gründen einer gesunden Finanzwirthschaft bekämpft, unaufhörlich gepredigt, daß Rußland keineswegs an dem Ueberfluß des Papiergeldes leide, und sie haben die Regierung beständig gedrängt, statt auswärtige Anleihen aufzunehmen, immerfort zu Emissionen von Papiergeld zu schreiten. Sie wurden nicht müde, zu behaupten, daß die Unmasse von Papiergeld den Handel und die Industrie im Innern des Reiches nur beleben würde und daß, selbst wenn die Valuta im Preise sänke, dies in Bezug auf die einheimische Konsumtion der einheimischen Produkte kaum von erheblichem Einfluße sich erweisen würde. Diese Finanzpolitiker sind endlich durch die sehr rauhe Wirklichkeit der jetzigen Theuerung zum Schweigen gebracht. Das Stadtamt hat schon zu wiederholten Malen Versuche gemacht, den Nothstand abzuschwächen: viele Tausend Zentner Mehl wurden angekauft, um sie den ärmeren Leuten zu billigen Preisen im Einzelnen zu verkaufen; ferner wurden Taxen eingeführt. Diese Mittel haben aber natürlich keinen dauernden Erfolg gehabt und die Lebensmittel stehen jetzt höher im Preise als sonst. Die Habgier und strafbare Gewinnsucht der Händler nutzt diese Nothlage in einer wahrhaft erschreckenden Weise aus. Die wenig Bemittelten sind auf das schlechteste Fleisch, das manchmal sogar angefault ist, auf halb verfaulte Fische und verdorbenes Gemüse angewiesen, weil sie einfach nicht im Stande sind, bessere Lebensmittel zu bezahlen. Das Innere der meisten Fleischbuden zeigt ein höchst widerliches Bild; die Läden starren von Schmutz und Unreinlichkeit aller Art. Trotz alledem finden selbst die ekelhaftesten Fleischstücke ohne Schwierigkeit Käufer; es ist schier unglaublich, was der gemeine Russe seinem Magen zumuthet, wenn es nur billig ist.

Die natürliche Folge dieser haarsträubenden Zustände ist, daß Jahr aus Jahr ein typhöse Krankheiten herrschen, die jährlich viele Tausende hinraffen. Ist doch die Sterblichkeit in Petersburg durchschnittlich doppelt so groß als in London. Es sind freilich die strengsten polizeilichen Befehle erlassen, den gewissenlosen Handel mit verdorbenen Lebensmitteln unerbittlich zu verfolgen; man weiß aber wohl, daß die hiesigen Polizeibeamten keineswegs unerbittlich sind. Es sind auch von Aerzten geleitete Sanitäts-Kommissionen eingesetzt worden, aber auch diese sind nicht im Stande, in der ausgedehnten Großstadt dem Handel mit verfaulten Lebensmitteln zu steuern, weil der große Haufen der armen Bewohner diesen löblichen Bestrebungen entgegenarbeitet. Der arme Mann ist eben wenig wählerisch und sehr gleichgültig gegen das, womit er sich den Magen füllt.

Das auf den Viehhof aufgetriebene Schlachtvieh soll einer genauen Untersuchung unterworfen werden; aber auch dort kommen manchmal sehr schlimme Mißbräuche vor. Der reiche Viehhändler versteht es schon, unter Umständen selbst gefährlich erkranktes Vieh in den Handel zu bringen, um sich gegen die willkürlichen, gar häufig durchaus nicht gerechtfertigten Beanstandungen seiner Waare von Seiten der Aufsichtsbeamten schadlos zu halten. Gar manche von diesen haben sich durch Erpressungen schon sehr bereichert. Neuerdings haben sich die Petersburger Viehhändler an das Medizinal-Departement des Ministeriums des Innern mit dem Gesuch gewandt, daß die Veterinär-Aerzte des städtischen Viehhofes mit genauen Instruktionen versehen werden möchten, in denen möglichst genau angegeben wäre, mit welchen Krankheiten das Vieh behaftet sein muß, damit es der Veterinär-Arzt als untauglich zur menschlichen Nahrung bezeichnen dürfe. In der That ist, wie „Now. Wr." meldet, in jenem Departement eine besondere Kommission eingesetzt worden, um festzustellen, von welchen Krankheiten das Vieh befallen sein darf, um dennoch zur Nahrung für Menschen zu dienen, und welche Theile des geschlachteten Thieres verdorben und verfault

sein können, um das Fleisch dennoch dem menschlichen Magen einzuverleiben! (Trib.)

Konstantinopel, 27. Juli. Dem „B. T." wird gemeldet:

Ueber den Umschwung in der Situation erhalte ich folgende interessante Details: In betheiligten diplomatischen Kreisen war es bekannt, daß mit dem Beschlusse der Pforte, an der Konferenz Theil zu nehmen, gleichzeitig auch die Annahme der Intervention im türkischen Ministerrathe beschlossen wurde; allein die Pforte trug Bedenken, mit der Interventions-Annahme gleich in der ersten Konferenzsitzung, an welcher ihre Vertreter Theil nahmen, hervorzutreten, weil sie die Absicht Englands, die türkische Intervention überhaupt unmöglich zu machen, kannte und einen Echec befürchtete. Diesen Befürchtungen gab auch Said Pascha dem deutschen Vertreter gegenüber unverhohlen Ausdruck, worauf Herr v. Hirschfeld dem Pfortenminister die bündige Erklärung abgab, daß, wenn die Türkei ihren soweit gehenden guten Willen bekundet hat, und der von ihr befürchtete Fall eintreten sollte, dann solle die Türkei England nur ruhig gewähren lassen: darüber seien die Ostmächte vollkommen einig, daß beim Friedensschlusse nur solche Stipulationen die Annahme und Sanktion Europas erlangen werden, welche allen berechtigten Interessen Europas und in erster Linie denjenigen der souveränen Macht der Pforte Rechnung tragen. Von dieser Erklärung des deutschen Vertreters wurde der englischen Regierung Mittheilung gemacht, und von dieser Stunde an datiren die milderen Seiten, welche man in London der Türkei gegenüber aufzuziehen für gut befand. Bezüglich der akuten Frage, ob Arabi den türkischen Truppen Widerstand leisten werde, verdient eine Erklärung Derwisch Paschas Beachtung. Derwisch erklärte, daß, wenn man die Türkei in Egypten ohne Mithilfe einer fremden Macht einschreiten lasse, Arabi und mit ihm kein egyptischer Soldat auch nur einen Augenblick Widerstand leisten würde.

Provinzielles.

Stettin, 28. Juli. Die im früheren preußischen Prozeßrecht gebräuchliche Klage-Abweisung „angebrachtermaßen", d. h. die Abweisung der Klage, so wie sie angebracht ist, als nicht genügend substantiirt, kennt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenats, vom 14. Februar d. J., die neue deutsche Zivilprozeßordnung nicht; nach dieser ist vielmehr der Richter verpflichtet, eine mangelhafte Substantiirung der Klage durch Fragestellungen zu ergänzen und dabei zu ermitteln, ob eine genügende Substantiirung möglich sei oder nicht. „Erfüllt der Richter diese Pflicht, so kann er nicht in die Lage kommen, eine Klage deshalb angebrachtermaßen abzuweisen, weil sie nicht genügend substantiirt sei, jedoch besser substantiirt werden könne, denn seine Aufgabe ist es gerade, durch Fragestellung zu ermitteln, ob eine genügende Substantiirung möglich sei oder nicht. Die Abweisung in angebrachter Art enthält daher in sich selbst schon den Beweis, daß der Richter sich der Pflicht, welche ihm § 130 a. a. O. auferlegt, nicht bewußt gewesen ist."

— Bekanntlich soll bei den mündlichen Reifeprüfungen der höheren Lehranstalten ein Provinzialschulrath als Vorsitzender fungiren, um zu bewirken, daß an den Anstalten derselben Kategorie die gleiche Höhe der Forderungen innegehalten und eine willkürliche Steigerung, wie ungebührliche Minderungen vermieden werden. Während nun bisher, wenn die Anwesenheit des Provinzialschulrathes bei den Prüfungen aller Anstalten seines Bezirks nicht möglich war, in einigen Provinzen die Bürgermeister resp. deren Vertreter oder der erste Geistliche oder ein höherer Beamter der Justiz oder der Verwaltung den Vorsitz führte, ist diese Einrichtung neuerdings seitens des Kultusministers als unzulässig bezeichnet und bestimmt worden, daß in Vertretung des Provinzialschulraths an öffentlichen höheren Lehranstalten der Direktor resp. Rektor den Vorsitz übernehmen soll, dagegen an Privatanstalten, deren Abgangszeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigen, der Direktor eines Gymnasiums oder einer Realschule.

— Nach einer vom 21. d. Mts. datirten Verfügung des Reichspostamts liegt Grund zu der Annahme vor, daß Zündwaarenfabrikanten und Lieferanten von Feuerwerkskörpern, beziehentlich von Materialien zu solchen, insbesondere Droguenhändler und Apotheker, nicht selten sogenannte bengalische Streichzünder, auch bengalische Salonzünder und Zigarrenanzünder genannt, sowie Schellack und Strontian mit der Post versenden. Die Streichzünder sind leicht entzündlich, ebenso, nach einem Gutachten der technischen Deputation für Gewerbe, Schellack und Strontian, sobald sie miteinander vermischt sind, in hohem Grade feuergefährlich und durch sich selbst brennbar. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß bengalische Streichzünder sowie Mischungen von Schellack und Strontian (Zusammenbringungen bezw. Zusammenschmelzungen und nachherige Pulverisirung, wie solches beispielsweise zur Herstellung von Salonfeuerwerk geschieht) mit der Post nicht versandt werden dürfen, wogegen der Einlieferung von Schellack und Strontian „für sich allein" je in besonderen Packeten kein Hinderniß entgegenzustellen ist.

— Aus dem „Berl. Tagebl." ist in verschiedene Blätter die Nachricht übergegangen, der verstorbene Oberpräsident Ferdinand von Münchhausen sei im Jahre 1856 Sekundant des Berliner Polizeipräsidenten Hinkeldey in dem verhängnißvollen Duell mit Herrn v. Rochow gewesen. Wie die „Magd. Ztg." berichtigt, beruht jene Nachricht auf einer Verwechselung des Herrn F. v. Münchhausen mit seinem älteren Bruder Carl, der einst die rechte Hand des Ministers v. Westphalen war.

— Der überaus starke Besuch der letzten vier Vorstellungen der Operette „Der lustige Krieg" veranlaßt die Direktion des Bellevuetheaters, diese lustige Operette am nächsten Sonnabend noch einmal zur Aufführung zu bringen. Um dieser Aufführung einen neuen Reiz zu verleihen, wird die reizende Rolle des „Marchese Philippo Sebastiani", der in seinem Kußwalzer so schön für Natur schwärmt, von dem neu engagirten Operettentenor Herrn de Nolte vom Residenztheater in Hannover gesungen werden. Die Besetzung der übrigen Rollen bleibt die alte.

— In der Zeit vom 22.—26. d. M. wurden mittelst Einsteigens aus einem Keller des Hauses Frauenstraße 36 zwei Paar kupferne Wiegeschalen im Werthe von 24 M. gestohlen.

*** **Stargard**, 27. Juli. Um die Einfahrt und Mitbenutzung des hiesigen Bahnhofes für die am 15. August zu eröffnende Stargard-Pyritz-Küstriner Eisenbahn zu ermöglichen, werden hier augenblicklich einige Nebengebäude der Stargard-Posener Eisenbahn fortgerissen. Es handelt sich ferner um die Verlegung von mehreren vorhandenen und im Wege liegenden Drehscheiben der Oberschlesischen Eisenbahn. Die rechtzeitige Fertigstellung dieser Arbeiten ist gesichert.

§ **Jastrow**, 27. Juli. Die hiesige evangelische Kirchenorgel, ein Werk des Orgelbaumeisters Arendt in Züllichau, wurde gestern unter Zuziehung eines Sachverständigen abgenommen und der Kirchengemeinde übergeben. Das Werk ist als ein Meisterstück der Orgelbaukunst zu betrachten, das dem Erbauer alle Ehre macht. Dasselbe umfaßt 28 Register mit 1215 Pfeifen, wovon die längste 16füßig ist. Daneben sind Rohrwerke — Trompete, Oboe und Posaune mit durchschlagenden Zungen. Drei große Kastenbälge geben den erforderlichen Wind. Die Metallpfeifen sind aus feinem 13löthigen Zinn verfertigt. Der Ton der Orgel ist sehr kräftig, aber dabei doch weich und angenehm. Das Gehäuse ist sehr einfach, soll aber noch eine Erweiterung und reichen Goldschmuck erhalten. Dem Erbauer ist als Anerkennung seiner Leistung eine namhafte Prämie bewilligt worden. Wie groß dessen Arbeit gewesen ist, geht aus der einfachen Thatsache hervor, daß die Aufstellung und Abstimmung des Werkes über 3 Monate erfordert hat. — Gestern Abend $9^3/_4$ Uhr traf in Begleitung des Kreislandraths, Frhrn. v. Ketelholdt, Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Ernsthausen hier ein und nahm im Prosé'schen Hotel Absteigequartier. Der eben dort anwesende Gesangverein begrüßte den hohen Herrn durch den Vortrag einiger patriotischer und anderer Gesänge. Heute besuchte derselbe die neue evangelische Kirche, konferirte mit den städtischen Behörden und wird sich sodann weiter in die Provinz Westpreußen begeben.

Vermischtes.

(Originelle Rechtsfrage.) Eine Wette bildete in diesen Tagen das Gesprächsthema einer in einem Berliner größeren Restaurant versammelten heiteren Herrengesellschaft. Gegenstand besagter Wette war — so berichtet das „Kl. J." — ein dem Restaurant nahe belegenes, neu erbautes Grundstück, über dessen Werth die Meinungen derart divergirten, daß zwei Herren beschlossen, eine Wette zu entriren, und da Dr. W., Einer der beiden Wettlustigen, ein abgesagter Feind aller hohen Wetten war, so kam man darin überein, nicht wie sonst vielleicht um sechs Flaschen Rothspohn oder gar Veuve cliquot, sondern um ein halbes Dutzend wohlgewogener Ohrfeigen zu wetten. Sofort machten sich zwei Unparteiische aus der Gesellschaft behufs näherer Erkundigung über das betreffende Grundstück auf den Weg und kehrten alsbald mit dem Bescheide zurück, daß Dr. W. die Wette verloren und das Grundstück in der That nicht nur 150,000, sondern, wie der Herr Bautechniker Gr. sehr richtig bemerkt hätte, 250,000 Thlr. werth sei. „Na, Doktorchen, da kontroliren wir von Herzen", tönte es lustig im Kreise; — „der Herr Gr. hat eine nervige Faust." — „Die ihm diesmal wenig nützen dürfte", lächelte der Doktor, „denn da mein Freund Gr. der glückliche Gewinner ist, so hat er selbstredend auch Anspruch zu erheben auf den ausgesetzten Gewinn, und da ich mich in dieser Beziehung nie lumpen lasse, so werde ich nicht säumen, ihm seinen Gewinn in Gestalt von sechs Ohrfeigen schleunigst auszuzahlen!" Allseitige Bestürzung nach dieser ruhig vorgebrachten Erklärung! „Ih, Doktor, Sie sind wohl nicht gescheut", und „er hat doch am Ende Recht, denn wenn man sich's ruhig überlegt" — so ging es hin und her in wildem Durcheinander der verschiedenen Parteien. Als sich der erste Sturm einigermaßen besänftigt, kam man zwar zu ruhigeren Auseinandersetzungen; eine Stimmeneinheit war aber nicht zu erzielen; neue Wetten wurden entrirt, wer die Ohrfeigen zu bekommen hätte, und endlich beschloß man, einen Rechtsbeistand aufzusuchen, dessen kompetentem Urtheil es überlassen bleiben sollte, ein endgültiges Urtheil in dieser Sache zu fällen.

— Ueber Berlin entladen sich seit einigen Tagen täglich wolkenbruchartige Gewitter und verursachen große Ueberschwemmungen. Ueber einen interessanten Fall eines Blitzschlages, vermittelt durch das Telephon, schreibt der „B. B.-C.": „Der Blitz hat gestern Nachmittag durch das Telephon in das Privatkomtoir der Druckerei unserer Zeitung (W. Bürenstein), Zimmerstraße 40/41, eingeschlagen. Während man draußen Blitz und Schlag zugleich sah und hörte, schwebte, während zugleich die Glocke des Telephons leise zu läuten begann, plötzlich eine mächtige Flamme durch das Zimmer. Derjenige Herr, der allein in dem Privatkomtoir anwesend war, saß mit dem Rücken dem Telephon zugewendet; er hatte nach seiner Aussage in dem Augenblicke die Empfindung, als träfe ihn selbst der Blitz. — die Flamme zuckte auf, schwebte durch das Zimmer und verschwand, ohne irgend welchen Schaden angestiftet zu haben. Das Telephon selbst ist durch den elektrischen Schlag beschädigt. Der Blitz hat den Draht im Innern des Apparates geschmolzen. Zugleich hatte sich an den Drähten für elektrische Beleuchtung ein knallendes Geräusch bemerkbar gemacht. Augenscheinlich ist der Blitz an den Drähten der Telephonleitung hinabgefahren, die zugleich den Blitz angezogen haben und als Blitzableiter dienten. Hätte zufällig in demselben Augenblick Jemand sich dicht vor dem Telephon befunden oder hätte gar Jemand in dem Moment zum Sprechen das Telephon benutzt, so hätte der Blitz ihn unfehlbar erschlagen. Dieserhalb mag der Fall zur Warnung dienen, sich während des Gewitters nicht in unmittelbarer Nähe des Telephons aufzuhalten und vor allen Dingen während eines Gewitters niemals das Telephon zu benutzen. Da der einzige im Zimmer Anwesende, wie erwähnt, dem Telephon den Rücken zugewendet hatte, so wissen wir nicht, ob der Blitzstrahl aus der Sprachrohröffnung oder aus dem Hörrohr herausgezuckt ist. Uebrigens wird uns mitgetheilt, daß auf dem Telephon-Amt nicht weniger als fünfzig Störungen des Telephonbetriebes in Folge des Gewitters im Laufe des gestrigen Nachmittags angemeldet worden sind."

— (Ein empörter Journalist.) Der Herausgeber einer Zeitung in einer neuangelegten Stadt, welche an der Texas- und Pacific-Eisenbahn liegt, machte jüngst seinem empörten Herzen in folgender Weise Luft: „Es ist dies das letzte Mal, daß wir die Versäumniß der Züge der Texas- und Pacific-Eisenbahn, an unserer Stadt anzuhalten, rügen. Die alte Entschuldigung der Kondukteure, daß sie unsere Stadt Slitsville nicht erkennen würden, selbst wenn sie dieselbe suchten, erscheint in ihrer ganzen Unhaltbarkeit, wenn wir daran erinnern, daß wir heute Morgens eigenhändig einen hell angestrichenen großen Pfahl neben dem Geleise eingruben, den der Lokomotivführer auf mindestens eine halbe Meile Entfernung sehen muß. Heute Abend werden wir eine große Stalllaterne an den Pfahl hängen. Wenn der Nacht-Expreßzug dieses Signal wieder unbeachtet läßt, so wird das Volk von Amerika erfahren, mit welcher Niedertracht und Tücke das feige und gierige Monopol gegen das Aufblühen einer Metropole kämpft, welche durch ihre Lage bestimmt ist, die Königin des Westens zu werden."

— Ein blutiges Ereigniß hat sich am 20. Mai an Bord des Schiffes Freeman Clark auf der Reise von Kalkutta nach Newyork zugetragen. Kapitän Dwight, ein bei seiner Mannschaft stets beliebter Mann, gab einige Tage vor dem 20. Mai Befehl, dem Steward und dem Koch, den beiden einzigen an Bord befindlichen Chinesen, kein Opium mehr zu verabreichen, da sie dasselbe im Uebermaß genossen und ihre Arbeit vernachlässigten. Beide fügten sich anscheinend. Am 20. Mai Mitternachts, als das Schiff sich unterm 20. Grad nördlicher Breite und 50. Grad westlicher Länge befand, überfielen sie den in seiner Kajüte schlafenden Kapitän und hackten ihn mit einem Beile in Stücke. Der Leichnam wies 14 Wunden auf, die Nase und beide Daumen waren abgehackt und der Kopf fast vollständig vom Rumpf getrennt. Die beiden Mordbuben machten hierauf einen Angriff auf den ebenfalls in seiner Kajüte schlafenden ersten Steuermann Williams, dem sie mit dem Beil einen Schlag auf den Kopf versetzten. Statt bewußtlos zu werden, erwachte Williams, und sein lauter Hülferuf brachte die ganze Schiffsmannschaft zur Stelle. Als die Leute die beiden Chinesen mit den blutigen Beilen in der Hand erblickten und hörten, daß ihr Kapitän in Stücke gehackt worden sei, stürzten sie sich auf die beiden Mörder, machten kurzen Prozeß mit denselben und warfen deren Leichen über Bord. Die Führung des Schiffes wurde sodann von dem ersten Steuermann übernommen; dasselbe traf Ende Juni in Newyork ein.

— (Opfer des Wolkenbruches in Wien.) Ein Montag Mittag zwischen 1 und 2 Uhr niedergegangener Wolkenbruch hat mehrere Opfer an Menschenleben gefordert. Es ist üblich, daß an Montagen der Hauptkanal des zehnten Bezirks gereinigt wird. Zur Zeit des Unwetters befanden sich sechs Arbeiter im Kanal nächst dem Kolumbusplatz. Die Arbeiter oblagen in der Tiefe ihrem schwierigen Berufe, als plötzlich der Wolkenbruch mit ungeheurer Vehemenz niederging. Im Augenblicke hatten sich die Wassermassen in den Kanal ergossen und bedrohten die Arbeiter, die im Kanale keine Ahnung hatten von dem plötzlichen Witterungswechsel, der sich draußen vollzog. Die herbeigeeilte Sicherheitswache und mehrere Kommunalbedienstete verständigten die Arbeiter davon, daß das plötzliche Steigen des Wassers im Kanal dem Wolkenbruch zuzuschreiben sei. Es wurden zwei Arbeiter aus der drohenden Lebensgefahr gerettet. Die anderen vier Arbeiter sind im Kanal ertrunken. Eine der Leichen der verunglückten Kanalräumer wurde um 3 Uhr nächst dem „Hotel Viktoria" auf der Favoritenstraße aus dem Kanal gezogen. Das Polizeikommissariat Favoriten ist eifrigst bestrebt, nach den anderen Leichen zu forschen und die Identität der Verunglückten und ihrer Familien festzustellen.

— Ueber einen Fall von Honigvergiftung wird aus Konstantinopel geschrieben: In der Gegend von Rodosto wurden einige Schnitter durch den Genuß von Honig vergiftet. Man glaubt, die Bienen haben ihre Nahrung aus giftigen Pflanzen gesogen. Man erinnert sich dabei jener Stelle aus Xenophon's Geschichte von dem Rückzuge der Zehntausend, wonach einige Soldaten nach dem Genuß von Honig, je nach der verzehrten Qualität, schwindelig oder gar wahnsinnig wurden, andere selbst starben, während die Uebrigen nach Verlauf von genau 24 Stunden wieder genasen. Diese besondere Eigenheit im Honig sei bemerkt worden in Gegenden, wo unter der lokalen Flora besonders viele wilde Azaleen sich vorfinden, die in den letzten Sommermonaten dort die hauptsächlichste Nahrung der Bienen bilden.

— Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule, beginnt Mitte Oktober den Winterkursus. Sie zerfällt a. in eine Maschinen-Ingenieur-Schule zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b. in eine Werkmeisterschule zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Bauschlossereien ꝛc. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme ꝛc. erhält man jederzeit gratis durch Direktor Weitzel in Mittweida in Sachsen.

— (Maliciös.) Ein junges Ehepaar, dessen Flitterwochen noch kaum vorüber waren, gerieth bei einer Meinungsverschiedenheit derartig in Eifer, daß zuletzt ziemlich spitzige Worte zwischen ihnen fielen. — „Du wärest wirklich ganz dazu geschaffen gewesen, die Frau eines Dummkopfes zu werden," sagte der junge Gatte spöttisch. — „Und ich habe meine Bestimmung glücklicherweise nicht verfehlt," lautete die prompte Antwort der gnädigen Frau.

— Eine junge Bostoner Dame kehrt von der Leihbibliothek zurück, wo sie sich die neueste Novelle geholt hat. Von einem Bekannten, der ihr zufällig begegnet, gefragt, ob sie schon Shakespeare gelesen habe, wirft sie ihr hübsches Köpfchen zurück und erwidert mit vornehmer Nonchalance: „Shakespeare? Natürlich, gleich nach seinem Erscheinen!" —

Telegraphische Depeschen.

Paris, 27. Juli. Der Ministerpräsident Freycinet hat dem Ministerrathe mitgetheilt, daß die Pforte sich bereit erklärt habe, unter den in der identischen Note vom 15. d. angegebenen Modalitäten unverzüglich Truppen nach Egypten zu senden; bei der sonach veränderten Lage der Dinge nimmt man in Deputirtenkreisen an, daß die Berathung der egyptischen Kreditvorlage heute in der Kammer nicht stattfinden werde.

Paris, 27. Juli. Deputirtenkammer. Ministerpräsident Freycinet theilte der Kammer mit, daß die Pforte sich bereit erklärt habe, unter den in der identischen Note vom 15. d. M. enthaltenen Bedingungen sofort Truppen nach Egypten abzusenden, und fügte hinzu, er erwarte noch ausführlichere Mittheilungen, wünsche auch, sich mit England ins Einvernehmen zu setzen, und beantrage daher, die Berathung über die egyptische Kreditvorlage auf nächsten Sonnabend zu vertagen. Die Kammer beschloß dem Antrage des Ministerpräsidenten gemäß.

Paris, 27. Juli. Im Befinden des erkrankten russischen Botschafters Fürsten Orlow ist eine wesentliche Besserung eingetreten, derselbe beabsichtigt demnächst nach Vichy abzureisen.

Die Abendblätter wollen wissen, daß der Minister-Präsident Freycinet in Bezug auf die egyptische Kredit-Vorlage die Kabinetsfrage stellen werde.

London, 27. Juli. Oberhaus. Bei der Berathung über die zweite Lesung der Pachtrückstandsbill erklärte Lord Salisbury, er billige zwar die Bestimmungen über die Vorschüsse und die Auswanderung und sei nicht gegen die zweite Lesung der Bill. Die Vorlage enthalte aber gefährliche Grundsätze und daraus, daß er in die zweite Lesung derselben willige, dürfe nicht der Schluß gezogen werden, daß er der Bill zur Gesetzeskraft verhelfen wolle, wenn nicht jene gefährlichen Grundsätze aus derselben beseitigt würden.

Unterhaus. Gladstone sprach sein Bedauern darüber aus, daß er die Wahlbestechungsbill aufgeben müsse. Von Bourke wurde hierauf die Debatte über die Kreditforderung fortgesetzt.

Bukarest, 27. Juli. Der „Romanul" erklärt die Nachricht auswärtiger Blätter, daß die Kammern demnächst aufgelöst werden würden, und daß eine konstituirende Versammlung demnächst einberufen werden solle, für unbegründet.

Alexandrien, 27. Juli. Arabi Pascha hat die Proklamation des Khedive mit einem in Kairo veröffentlichten Schreiben beantwortet, worin er erklärt, daß der Khedive unter den Befehlen der Engländer handle und daß die Armee das Land gegen eine englische Invasion bis aufs Aeußerste vertheidigen werde.

Wie es heißt, hätte Arabi Pascha in einem an den Sultan gerichteten Schreiben die Hoffnung ausgesprochen, daß das Gerücht von der zu erwartenden Ankunft türkischer Truppen sich nicht bewahrheiten werde, weil er sonst genöthigt sein würde, denselben bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.

Alexandrien, 27. Juli. Wie verlautet, beabsichtigen die Engländer das Fort Mukbebe bei Mex zu besetzen, welches die Straße an der Küste des Mariutsees beherrscht, auf welcher Patrouillen Arabi Paschas bemerkt worden waren. In den feindlichen Linien wurde heute Morgen eine gewisse Bewegung wahrgenommen.

In dem von Eingeborenen bewohnten Quartier von Alexandrien fand heute früh eine größere Feuersbrunst statt, die das Werk von Brandstiftern zu sein scheint.

Der gestern zur Abholung der Garnison von Abukir abgegangene Dampfer ist ohne Truppen zurückgekommen, weil dieselben nicht nach Alexandrien kommen wollen.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von E. Heinrichs.

21)

„Er wohnt nicht hier,“ stammelte sie, „wollen Sie sich morgen wieder herbemühen, mein Herr?“

„Der Graf war vorhin nicht bei Ihnen, gnädige Frau?“ fuhr der Oberst rasch fort.

„Nein, ich sah ihn den ganzen Abend nicht.“

„Ah, dann führt mich Gott zur rechten Zeit zu Ihnen, mein Kind! — Ich bin ein Jugendfreund Ihrer Großmutter, — Ihr Bruder sendet mich, um Ihre Ehre zu wahren, — nehmen Sie diesen Brief von ihm, er sei meine Legitimation. Lesen Sie rasch, bevor der Graf zurückkehrt.“

Hedwig, — denn sie war es — ergriff mit heftig zitternder Hand den Brief, öffnete ihn und überflog den Inhalt. Dann sank sie aufschluchzend in einen Sessel nieder.

„Sie haben Ihrer armen Großmutter ein schweres Herzeleid bereitet, mein Kind!“ fuhr der Oberst jetzt leise fort, „Graf Obernitz gehört einer Familie an, welche einst ihr ganzes Lebensglück grausam vernichtete! Sie dürfen kein Mitglied dieser Familie lieben.“

„Ich verstehe kein Wort davon,“ bebte es leise von Hedwigs Lippen, „doch wenn Sie Erbaemen mit mir fühlen, dann überlassen Sie mich meinem Schicksal. — Ich habe die Brücke hinter mir abgebrochen, es giebt kein „Zurück“ mehr für mich.“

„Warum hat Graf Obernitz die Trauung verzögert?“ fragte der Oberst, ihre Hand ergreifend, „Sie durften keine 24 Stunden darüber verstreichen lassen.“

„Ein Pfarrer im Gebirge wird uns trauen,“ versetzte sie leise.

„Glauben Sie daran, mein Kind? — Sollte seine Liebe wirklich zu Ihnen so fest und aufrichtig sein? Antworten Sie mir, ich frage im Namen Ihrer Großmutter, als Ihr väterlicher Freund, — haben Sie diese zuversichtliche Ueberzeugung?“

Sie schlug beide Hände vor's Antlitz und schluchzte laut.

„Sie glauben also nicht daran,“ fuhr der Oberst fort, „gut, dann werde ich Ihnen Schutz und Beistand sein. — Armes Kind, jede Mesalliance bringt Verderben; es ist nichts damit, — oder Ihre Erziehung hätte eine ganz andere sein müssen. Die Großmutter wußte wohl, was sie that, — und leidet nun doch Schiffbruch. Sei tapfer Kind, — Dein Recht soll Dir werden.“

In diesem Augenblick hörte man draußen Tritte.

„Er kommt,“ sprach er, „bin doch neugierig, was er mittlerweile für Pläne geschmiedet.“

Hedwig hatte sich angstvoll erhoben, ihr Blick starrte entsetzt nach der geöffneten Thür, in welcher sich die Gestalt des Grafen zeigte.

„Ah, da sind Sie ja, mein Herr!“ rief Obernitz, „so wurde Ihnen doch die Zeit zu lang?“

„Ja, mein Herr Graf!“ versetzte der Oberst kalt, „und wie ich sehe, haben Sie die Zeit dazu benutzt, eine Gesellschaft einzuladen.“

Der Polizei-Kommissair trat in's Zimmer und schritt auf den Oberst zu.

„Dürfte ich um Ihre Legitimation bitten, mein Herr?“ fragte er höflich.

„Die Polizei also,“ lächelte der Oberst verächtlich, „so bin ich Ihnen unbequem geworden, Graf Obernitz? Hier, mein Herr, überzeugen Sie sich von meiner Person.“

Er überreichte dem Kommissair einige Dokumente, welche dieser sorgfältig prufte.

„Oberst von Wolfsberg, in kaiserlich brasilianischen Diensten,“ las der Kommissair halblaut, die Papiere wiederholt überfliegend.

„Das kann Alles gefälscht sein,“ fuhr er dann kalt fort.

„Freilich kann dergleichen vorkommen,“ sagte der Oberst ruhig, „diese Papiere aber sind echt, mein Herr!“

„Womit wollen Sie das beweisen?“ inquirirte der Kommissair weiter.

„Führen Sie mich zu dem brasilianischen Konsul, der mag darüber entscheiden,“ warf der Oberst spöttisch hin.

„Natürlich,“ nickte der Kommissair, „zuvor aber werden Sie die Güte haben, mir auf's Polizei-Büreau zu folgen, mein bester Herr!“

„Dagegen protestire ich,“ rief der Oberst, einen Blick auf Hedwig werfend, „freilich,“ setzte er bitter lächelnd hinzu, „wird mir das wohl nicht viel nutzen. Sie haben einen artigen Trumpf ausgespielt, Graf Obernitz!“ wandte er sich an diesen, „um den unbequemen Mahner an Ihre Ehre von sich abzuschütteln. Wir treffen uns sicherlich wieder, Graf!“

„Kennst Du diesen Herrn, liebe Hedwig?“ fragte Obernitz, sich zu ihr niederbeugend.

Sie schüttelte stumm das Haupt. Dann richtete sie sich plötzlich entschlossen auf.

„Er ist ein Freund meines Bruders,“ sprach sie mit bebender Stimme, „und sicherlich kein Betrüger.“

„Ein Freund Deines Bruders?“ wiederholte der Graf überrascht, „ah, mein Herr, dann war unser Zusammentreffen kein zufälliges,“ wandte er sich heftig erregt an den Oberst, „Sie sind ein Spion, ein —“

„Bei Ihrem Leben, kein Wort weiter,“ unterbrach ihn der Oberst mit funkelnden Augen, „ich würde Sie niederschießen wie einen Hund, wenn wir Aug' in Auge allein uns gegenüber ständen. Danken Sie es Ihrer Frau Gemahlin, Graf Obernitz! — Diese Dame,“ wandte er sich zu dem Kommissair, „ist die Frau Gräfin Obernitz, — es ist mir tief schmerzlich, daß eine solche Scene in ihrer Gegenwart provozirt wurde. Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, Herr Kommissair!“

Der Graf wechselte mit dem Beamten einen Blick und deutete dann achselzuckend auf seine Stirn. Hedwig, welche diese Bewegung gesehen, hielt sich wankend an dem Sessel.

Als die Herren das Zimmer verlassen, und Obernitz sich von der glücklichen Abfahrt überzeugt hatte, kehrte er triumphirend zu Hedwig zurück.

„Gott sei Dank, Kind, daß wir diesen unheimlichen Mann beseitigt haben; — höre, wie er sich schlau an mich gedrängt und sogar nahe schon daran war, mein Vertrauen zu erschleichen.“

Er erzählte ihr die Begegnung im Theater.

„Und woran sollte er Dich erkannt, woher es gewußt haben, daß Du in's Theater gegangen?“ fragte Hedwig, starr vor sich hinblickend.

„Nun, es traf mich auf der Straße ein Bekannter, der meinen Namen nannte.“

„Das löst das Räthsel; — der Mann ist kein Betrüger, er meint es gut mit mir, Waldemar!“

Hedwig sprach diese Worte leise und zögernd.

„Was hatte er Dir zu sagen?“ fragte der Graf, ihre Hand ergreifend.

„Er brachte mir diese Zeilen meines Bruders.“

Sie reichte ihm den Brief. Der Graf überflog ihn hastig. —

„Du sollst diesem Manne als einem aufrichtigen Freunde Vertrauen schenken,“ sagte er spöttisch lächelnd, „nun, Herzchen, was verlangte er denn von Dir?“

Der leichte Ton des Grafen schnitt der Unglücklichen durch's Herz.

„Was er von mir verlangte, Waldemar?“ versetzte sie leise, „ich will es Dir sagen. Er zürnt mir, daß ich meiner guten Großmutter, welche er in der Jugend gekannt, solch' Herzeleid bereitet, er zürnte Dir, daß Du nicht schon in den ersten 24 Stunden mich zum Altar geführt. Er sprach seltsame Worte —“

„Weil er wahnsinnig, — irgend einem Tollhause entsprungen ist,“ unterbrach der Graf sie heftig.

„Nein, Waldemar, nein, er ist nicht wahnsinnig,“ rief Hedwig mit fester Stimme, „obwohl ich seine Andeutungen nicht verstand. Er sagte mir, daß Du einer Familie angehörst, welche einst das ganze Lebensglück meiner Großmutter vernichtet habe.“

Der Graf strich sich den Bart und schritt erregt auf und nieder.

„Es war nicht klug von ihm, Dir solches zu sagen, mein Kind! — Beim Himmel, er hätte alles Andere ins Treffen führen mögen, nur nicht die Vergangenheit Deiner Großmutter.“ —

Berlin, 27. Juli 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		102,00 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104,90 B
do. do. 1876.	4	101 50 bz
Staats-Anleihe	4	101,00 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 G
do. do.	4	101,30 G
Berliner	5	109,00 G
do.	4½	104 50 B
Central-Landschaftl.	4	101,30 bz B
Kur- und Neumärk.	3½	95,50 G
do. neue	3½	91,25 B
do.	4	101,90 bz G
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	91,00 B
do.	4	101,90 bz G
do.	4½	105 50 G
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100,90 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,30 bz
do. do.	4	101,10 G
do. do.	4	101·10 bz
do. do. 2. S.	4½	102 40 bz
Ostpreußische	3½	91 40 G
do.	4	100,90 bz
do.	4½	— —
Kur- und Neumärk.	4	101 20 bz
Pommersche	4	101,20 bz
Posensche	4	100 75 bz
Preußische	4	100,75 bz
Schlesische	4	100 90 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	145,80 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	301,80 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 0 B
do. 35-fl.-Loose	—	214,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	184,00 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	98, 0 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	127,00 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,00 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	—,—
do. do. do. 2. Em.	5	112,30 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	185,0 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,20 G
Meininger Loose	—	27,25 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,75 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,00 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	— —
Oester. Gold-Rente	4	80 70 bz
do. Papier-Rente	4⅕	65,10 bz B
do. Silber-Rente	4⅕	66 00 bz G
do. 1854-Loose	4	— —
do. 1858-Loose	—	334·50 bz
do. 1860-Loose	5	122 25 B
do. 1864-Loose	—	323·50 bz
Ungar. Goldrente	6	102, 0 B
Russ. Boden-Credit	5	80,50 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	83·00
do. do. v. 1872	5	83·00
do. do. v. 1873	5	—·—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	74.50
do. do. v. 1877	5	88 30

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	218,90 bz
Bergisch-Märkische	5⅙	4	125,50 bz G
Berlin-Anhalt	6	4	151,90 G
Berlin-Dresden	0	4	16,10 bz
Berlin-Görlitz	0	4	35 70 B
Berlin-Hamburg	14½	4	85,50 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4⅔	4½	118,25 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	104 60 B
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	18 30 G
Märkisch-Posen	0	4	37 40 bz C
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	248,00 bz
do. La. B.	10⅘	3½	194,75 B
Ostpr. Südbahn	0	4	92,90 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7¹¹⁄₁₂	4	180 25 G
Rheinische	6½	6½	163,25 G
do. La. B Gt. g.	5	4	101 60 G
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,50 G
Thüringer	9½	4	213 50 B
do. La. B. gar.	4	4	102,40 bz
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	23,60 G
Ludwigh.-Berbach	9	4	204 60 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	102,75 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	171,25 bz
Werrabahn	3	4	91,80 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	189 66 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	83,60 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,750	4	136 00 bz
Gotthardbahn (10 pCt.)	(6)	6	—,—
Kaschau-Oderberg	4	4	64,50 bz
Oesterr. Franz.-S.	6	4	—,—
do. Nordwestbahn	4⅙	5	362,50 bz
do. do. La. B.	5	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71,60 bz
Rumänische	8½	4	59,50 B
Russische Staatsbahn	7,34	5	127,50 G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	10	4	176 50 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	41 00 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	100 50 bz G
Breslau-Warschau	1½	5	68 25 bz B
Halle-Sorau-Guben	5	5	79 75 bz G
Märkisch-Posen	5	5	120,50 G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	89,00 B
do. do. C.	5	5	127,00 G
Marb.-Mlawca	5	5	114,40 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	86,00 bz
Oberlausitzer	0	5	63,25 bz G
Ostpreußische Südbahn	2½	5	107 80 bz G
Posen-Creuzb.	2⅔	5	81,25 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	177,50 G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	76,55 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	1,30 bz G
Tilsit-Insterburger	3,1	5	84,60 G
Weimar-Gera	1	5	45 50 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 60 G
do. do. La. C.	3½	93 30 bz
Berlin-Anhalter	4½	103,50 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102 25 B
Berlin-Görlitzer	4½	102,25 G
Berlin-Hamburger	5	101 90 B
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,50 B
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	102,50 G
Berl.Stett. 3. S. (3½) g.	4	101 30 bz G
do. 6. S. (4½) g.	4	101,30 bz G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102,50 B
do. La. K.	4½	102 50 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	— —
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,50 B
do. do. La. C.	4½	103,50 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,40 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,80 G
do. Em. v. 1880.	4½	— —
do. (Stargard-Posen)	4	100,75 B
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,00 bz B
Rechte Oderufer	4½	100 70
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 50 B
do. v. 62, 64, 65	4½	102,50 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	100,20 B
Thüringer 4. Serie	4½	102,60 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	86,70 bz B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,90 bz
do. 3. S.	5	100,00 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,10 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86 40 bz B
do. 1872.	5	85 40 bz B
Oest.-Franz.-Staab. alte gar.	3	387,00 bz B
do. do. 1874 gar.	3	374,50 bz
do. Ergänzungsnetz gar.	3	300,00 bz B
do. Franz-Staatsbahn	3	105 60 B
do. do. 2. Em.	5	105,60 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	36,60 B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	285,00 C
do. do. neue	3	283 00 G
Baltische	5	82 00 G
Brest-Grajewo	5	86,75 bz B
Charkow-Asow, gar.	5	88,80 B
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	88,75 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	84,48 bz
Koslow-Woronesch, gar.	5	94,00 B
do. Oblig.	5	80,50 B
Kursk-Charkow, gar.	5	85,90 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	81 90 bz G
Kursk-Kiew, gar.	5	98,70 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,10 G
do.-Smolensk. gar.	5	92,60 G
Orel-Griesy, gar.	5	78,70 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99 70 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	86,00 B
Rybinsk-Bologaye	5	80,40
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	88,25
Warschau-Terespol, gar.	5	93,25
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101 25
do. 3. Em.	5	100,00
do. 4. Em.	5	98 00
do. 5. Em.	5	98,00
Zarskoe-Selo	5	65,00 bz G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108 00 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104 25 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104 50 G
do. do. do.	4½	102,40
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,50 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.	4½	— —
do. do. 1. (rz. 125)	4½	— —
do. do. 2.	4½	101,20 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 75 bz
do. do. Pfandbr.	5	109,50 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105 00 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,90 bz G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,10 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	100 00 G
Pr. B. Hy. B. unkb. (rz. 110)	5	110 90 bz
do. do. (rz. 100)	5	102,30 B
do. do. (rz. 115)	5	104,10 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,50 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,25 G
do. do. (rz. 100)	4½	108 60 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	106,50 B
do. do. do. (rz. 110)	5	100 25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105 00 B
do. do. do.	4½	106 60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,00 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 10 G
do. do. do. do.	4½	100,75 G
do. do. do. do.	4	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	83,75 bz
Berliner Cassenverein	9³⁄₁₀	4	199,50 G
do. Handelsgesellsch.	5½	4	106 00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	181 95
Börsen-Hand.-Verein	15	4	171 00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89 25 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	109,10 G
Darmstädter Bank	9½	4	157,10 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	109,60 G
Deutsche Bank	10	4	151,60 bz
Disconto-Com.	10	4	204.50 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	78 10
Königsb. Vereinsbank	4	4	93,5 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	158 00 G
do. Disconto	8	4	110 00 bz G
Lübecker Bank	5	4	98 50 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,00 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	116,25 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93 00 B
Meininger Credit-Bank	0	4	93 0 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 50 bz
Norddeutsche Bank	10	4	165 00 bz G
do Grundcredit	0	4	48,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅔	4	113 00 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	91 00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,25 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,00 bz
Pr. Boden-Credit-Akt.	6½	4	110,00 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	123 60 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	80,60 B
Reichsbank	6	4	149,60 B
Rostocker Bank	4⅔	4	103,00 bz B
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	88,25 bz G
Schles. Bankverein	6	4	103,10 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	138,60 G
Weimarische Bank	5	4	96 75 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	8	4	164 50 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	59,50 bz
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	10 75 bz G
Bazar	7½	4	130 00 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien. Ahrens	2½	4	76 50 bz G
Böhmisches	9	4	154 50 G
Bock	2	4	47 90 bz
Landree	8½	4	119 75 G
Patzenhofer	9	4	— —
Tivoli	8	4	92 25 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	100 25
Egestorffer Salinen	5⅖	4	109,75 G
Immobilien	5	4	83,00 bz
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	101 25 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	8	4	139 00 bz B
do. Egells	0	4	1 75 bz G
do. Freund	—	4	15,00 bz
do. Hartmann	8	4	121 90 bz
do. Schwartzkopff	8½	4	84 50 bz G
do. Stettiner	0	4	18,00 G
do. Wöhlert	0	4	11 50
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	99 00 bz
Omnibus-Gesellschaft	7	4	139,50 bz G
Passage	2	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10⅖	4	118 00 G
do. Große	7	4	185,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	120,50 G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	22,25 G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	5	91 70
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	81,75
Borussia Bergwerk	0	4	97,75 bz
Cölner Bergwerk	3	4	116 50 bz G
Donnersmarckhütte	1½	4	64 73
Dortmunder Union	0	4	15,75 G
Duxer Kohlenver.	0	4	45,00 G
Gelsenkirchener	6	4	129 80 bz G
Harpener Bergbau	3½	4	120,00 B
Hibernia	3½	4	89,80 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	128,50 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	36,60 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	—,—
Schlesische Kohlenwerke	—	4	101,50 G
do. Zinkhütten	5½	4	101,00 G
Stolberger Zink-Hütten	1⅓	4	22,75 bz
do. do. St.-Pr.	6⅔	5	84,90 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	63,60 G
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	7 60 G
Westfälische Union	—	4	12 50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest - pCt.
Belgische Plätze 4 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 27.

Amsterdam 8 Tage	3½	168 70 bz
do. 2 Monat	—	167,95 bz
London 8 Tage	3	20,41 bz
do. 3 Monat	—	20,30 bz
Paris 8 Tage	3½	81 25 bz
do. 2 Monat	—	80,80 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	169 60 bz
do. 2 Monat	—	169,05 bz
Petersburg 3 Wochen	6	204,45 bz
do. 3 Monat	—	200 90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 70 bz
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,28 bz
Imperials	16 70 G
Imperials p. 500 Gr.	— —
Englische Banknoten	20,42 bz
Französische Banknoten	81,60 B
Oesterreich. Banknoten	169 80 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	203,35 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅔
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	6⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 27. Juli. Wetter veränderlich. Temp. + 17° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb 200—220 bez., weiß. 205—222 bez., per Juli 221 bez. u. Bf., per Juli-August 213 bez., per September-Oktober 197,5 bez., per Oktober-November 196 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr loko inl. 144—148 bez., per Juli 147,5—148 bez., gest Nachm. 147 bez., per Juli-August 146 bez., per September-Oktober 142,5—143,74—142,5 bez., per Oktober-November 140—141 bez. u. Bf., per November-Dezember 139 bez, per April-Mai 138,5 Bf., 137,5 Gd.

Hafer per 1000 Klgr loko 120—140 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 250—265 bez., per September-Oktober 269 bez

Winterraps per 1000 Klgr. loko 255—270 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 61 Bf., per Juli 59,5 Bf., per September-Oktober 58 Bf., per April-Mai 58,5 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 48,5 bez, per Juli 48,5 bez., per Juli-August 48,2—48,5 bez. 48,3 Bf. u. Gd., per August-September do., per September 49 Bf. u. Gd., per September-Oktober 49 bez., per Oktober-November 48,8 Bf. u. Gd., per November-Dezember 48,3—48,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. Juli, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Nitschalk um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Göhrke um 9 Uhr.
Herr Pastor Luckow um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend 7 Uhr hält:
Herr Prediger Steinmetz.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
Herr Prediger Müller um 10½ Uhr.
Herr Pastor Friedrichs um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr.

In der Getrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Konsistorialrath Dittrich um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10¼ Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

„Waldemar!“ schrie Hedwig entsetzt auf.

„Nun, sei ruhig, Herzchen!“ sprach er mit einem Anflug der früheren Zärtlichkeit, „es soll kein Vorwurf für Dich sein. Ich habe Dir mein Wort verpfändet, Hedwig!“ setzte er düster hinzu, „und kein Mensch auf Erden soll von Waldemar Obernitz sagen können, daß er jemals sein Wort gebrochen. Deine Ehre ist mir so heilig, — wie die meinige. Nur eins fordere ich von Dir, — schwöre mir, Dich von Deiner Familie für immer loszusagen, — niemals den Geburts-Namen Deiner Großmutter zu nennen, Du kennst ihn doch?“ —

Hedwig nickte mechanisch, ohne ihn anzublicken.

„Sie ist eine geborene Landenberg, zu welcher Familie auch ich durch meine Mutter gehöre. Melanie von Landenberg hat diesen Namen entehrt, sie ist ausgestrichen, sie und ihr Bruder, von der Tafel unseres Geschlechts, als sie, von Stufe zu Stufe durch eigene Schuld gesunken, einen Proletarier heirathete. Verstehst Du jetzt mein Verlangen?“

Hedwig erhob das Auge zu ihm und blickte ihn mit einer fast hoheitsvollen Würde an. Sie war erschreckend bleich, aber ihre Stimme klang fest wie Stahl.

„Ja, ich verstehe Dein Verlangen, begreife Alles, auch die Worte des Fremden. Ich kenne nicht die Geschichte meiner unglücklichen Großmutter, aber ich weiß, ich fühle es, daß Ihr sie hinausgestoßen habt in's Elend. Du kennst Melanie von Landenberg nicht, wie ich, ihre Enkelin, sie kenne; Du kannst es nicht ahnen, welche Frau Du so tödtlich beleidigst, da Du ihre Geschichte von ihren Feinden Dir erzählen ließest. Ich verzeihe Dir, Waldemar! — Aber fordere nicht von mir, daß ich die treueste Mutter, denn das war sie stets uns Kindern, verleugne, — ich habe sie heimlich verlassen um Deinetwillen, — aber sie verleugnen, sie und den Bruder, um jener Menschen willen, die sie in's Elend stießen, das werde ich nimmer thun.“

„Hedwig! Du wirst es thun müssen,“ versetzte der Graf finster und hart, „wie kann ich in der Welt und meiner Familie eine Enkelin jener Melanie als meine Gemahlin vorstellen. Schwöre, was ich fordere und Du bist schon morgen Gräfin Obernitz!“

„Niemals, Waldemar, niemals!“ sprach das junge Mädchen, sich hoch aufrichtend.

„Ist das Dein Ernst, Hedwig?“

„Der Augenblick ist nicht zum Scherzen geeignet,“ lächelte sie bitter.

„Ich gebe Dir Bedenkzeit bis morgen früh, Kind!“ sprach der Graf nach einer kleinen Pause, „Du wirst zum Nachdenken kommen und meine Forderung gerechtfertigt finden.“

Er wollte sie an sich ziehen, sie aber wich zurück, warf einen schmerzvoll vorwurfsvollen Blick auf ihn und trat dann rasch, ihm leise eine „Gute Nacht“ wünschend, in ihr Schlafgemach, dessen Thür sie verriegelte.

Graf Obernitz strich sich zornig den Bart; stampfte leicht mit dem Fuße auf und verließ nach kurzem Nachdenken das Zimmer.

„Meine Schwester befindet sich nicht wohl,“ sagte er zu der Wirthin, „ich bitte, sie nicht zu stören.“

„Und ich muß Sie bitten, Herr Graf!“ versetzte die Wittwe in hoher Aufregung, „die junge Dame in ein Hotel zu bringen, da solche Szenen meinem Hause schaden können.“

„Wir reisen morgen früh ab, Madame!“ sagte Obernitz ruhig, „was jene Szene anbetrifft, so haben Sie dieselbe im Grunde veranlaßt, da Sie den Fremden, der an Geistesstörung leidet, zu der jungen Dame führten.“

„Ach, mein Gott, ein Wahnsinniger also —“

„Ja, lassen wir die Geschichte auf sich beruhen, Madame! — Ich holte einfach die Polizei, um Unheil zu verhüten. — Sie werden hoffentlich nicht darauf bestehen, daß ich meine kranke Schwester für die letzten Stunden ihres Hierseins noch in ein Hotel bringe.“

„Nein, beileibe nicht, Herr Graf!“ rief die Wittwe eifrig, „soll ich nicht lieber einmal nach dem gnädigen Fräulein sehen?“

„Sie wird klingeln, wenn sie Ihres Beistandes bedürftig sich fühlt. Gute Nacht, Madame!“

„Gute Nacht, Herr Graf!“

Die Wittwe wollte hinter ihm die Hausthür verschließen, besann sich aber, daß ihre Magd noch nicht daheim sich befinde und begab sich in ihre Kammer, um ihre Nachttoilette zu machen.

Nach einer halben Stunde hörte sie leise die Hausthür gehen. —

„Endlich kommt die Saumselige,“ murrte sie verdrießlich, „man hat doch seine liebe Noth mit den Mägden.“

Als Alles still blieb, öffnete sie die Kammerthür und rief „Barbara!“ — Niemand antwortete.

„Mein Himmel, wenn es ein Dieb gewesen,“ stöhnte sie in Todesangst.

Da ging auf's Neue die Hausthür und diesmal war es Barbara, welche festen Schrittes eintrat.

(Fortsetzung folgt.)